Ungleichungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abel über Abel

«In ihrer eigenen Sendung ‹Karambuli› konnte Heidi Abel ihre Ideen verwirklichen, aber jetzt hat sie genug davon.» Die *Schweizer Illustrierte*, der wir diese Enthüllung verdanken, hat auch gleich ihren Mitarbeiter Peter Höltschi ausgesandt, um die Aussteigerin zu interviewen.

Mit einer Karaffe Rotwein stärkte er sich geistig für die Aufgabe, der ihm in der Zürcher «Kronenhalle» hinter einem Teeglas gegenüber sitzenden Fernseh-Veteranin ehrfürchtig nach dem Munde zu reden. Nach dem Krach mit einem «Karambuli»-Redaktor hat sie den Bettel weggeschmissen und belobigt sich nun gleich selber dafür: «Ich bin stolz auf mich, dass ich einen Traum platzen liess, leichthändig, ohne Reue.» Und nach einer Weile doppelt die ältere Dame – «die jedermann gerne erzählt, sie sei jetzt halt 56», und sich selber mit «du Abel» anspricht – in einem weiteren Selbstgespräch nach: «Nein Abel, du hast nichts vermasselt, du hast es richtig gemacht, du zeigst Linie, du hast es nicht mehr nötig, oberflächliche Sendungen zu machen ...» Da haut auch der Höltschi freudig in die gleiche Kerbe: «Sie ist glücklich, nicht mehr auf Sendungen fixiert zu sein, die einer Mehrheit des Publikums gefallen müssen.»

Es entbehrt nicht der Komik, wie die beiden «Kronenhalle»-Plauderer «Karambuli» gemeinsam herunterschaukeln. Was eben noch Abels «Traum», wenngleich ein geplatzter, gewesen ist, eine Produktion, in der sie «ihre Ideen verwirklichen konnte», sackt nun wie ein geplatzter Ballon ab zur «oberflächlichen Sendung» und, schlimmer noch, zu einem jener Machwerke, «die dem Publikum gefallen müssen». Doch Abel denkt von Abel nur das Allerbeste und kann deshalb der Logik entraten. Dafür macht sie sich nun «Gedanken über die dritte Lebensphase», zum Beispiel den: «Bin ich wirklich auf der Welt, um ‹Karambuli› zu machen?» Ihre Antwort, man ahnt es bereits, heisst nein, und der Höltschi greift schier hymnisch in die Tasten, ihre Entsagung preisend als «eine weitere, vielleicht höchste Stufe einer Emanzipation, die über Jahrzehnte gedauert hat.»

Höher geht's in der Tat nimmer, aber es geht immerhin weiter: Die Höchstemanzipierte bleibt dem helvetischen Bildröhrenvolk erhalten als Mitarbeiterin beim «Telefilm» sowie als Nachrichtenleserin bei «DRS aktuell», bei Sendungen mithin, die nach eigenem Bekunden ihrem «missionarischen Charakter» entgegenkommen. Was bedeutet, dass sie nun, da sie der Mehrheit des Publikums nicht mehr gefallen muss, eine Publikumsminderheit dazu überreden will, sich an ihren grünen Gedanken moralisch emporzuranken. *Telespalter*

Ungleichungen

Die amerikanische Schriftstellerin Erica Jong, berühmt geworden durch ihre unzimperlichen Romane, hat festgestellt: «Für tüchtige Frauen ist es jedesmal ein Schock, wenn ihre Männer sie wegen weniger tüchtigen Frauen verlassen.» *Boris*

Ulrich Webers Wochengedicht

Blaues Blut

Die Gräfin sprach zum Küchenjungen,
die Gulaschsuppe sei gelungen,
sie schwärmte gar, dass sie beim Zar,
bei ihrem Freund, nicht besser war,
und sie empfahl ihn auch dem Fürsten.
Ganz ähnlich war es bei den Würsten.
Zuletzt, beim Kotelett vom Schaf,
sprach Lob selbst ihr Gemahl, der Graf,
und liess den tüchtigen und frommen
Koch Moritz aus der Küche kommen,
erhob ihn gleich zum Edelmanne.
Das freute dessen Frau, die Anne!

Was hier beschrieben, das geschah
in einem Dorf, dem meinen nah.
Und Schweizer gingen gleich in Scharen
dorthin, um all dies zu erfahren.
Sie spendeten dem Graf Applaus
und gingen aufgestellt nach Haus.

Die Schweizer seien, fürchten Sie,
anfällig für die Monarchie?
O nein, in Dörfern und in Städten
gibt's gegenwärtig Operetten.

Das Dementi

Es stimmt keineswegs, dass die ganze Hafneraffäre in den bernischen Politikern selber eine Wandlung hervorgebracht hat. Gewiss, in Bern sind Köpfe gerollt; aber andere, runde und querköpfige Bärner Gringe werden durchschlüpfen, falls die BUK für sie nicht auch noch ein Netz spannt. Und im Grossen Rat behandeln die grossen Parteien, welche am Skandal mitbeteiligt sind, die Vertreter der Kleinen nach wie vor mit unglaublicher Arroganz. Im Mai gibt's aber im Bernbiet Regierungsrats-Neuwahlen. Gibt das Bernervolk den Kleinen eine Chance? Wird's wohl lange währen, bis die Grossen, wählerstarken, «staatserhaltenden» Parteien wieder wie früher als «Wohlgeborene» weiter wursteln werden? *Schtächmugge*